

Prolog

Dichte Nebelschwaden waberten über den Boden. Eine Frau und ein Mann hielten sich an den Händen und setzten vorsichtig ihre Schritte. Der matte Lichtkegel einer viel zu schwachen Taschenlampe wies ihnen den Weg.

Die Konturen eines massigen Körpers zeichneten sich vor ihnen in den dunstigen Schleiern ab. Sie näherten sich der Gartenbank, auf der ein Mann in einer dunkelgrünen Fleece-Jacke saß, mit dem Rücken zu dem Paar, das sich immer wieder mit weit geöffneten Augen ansah.

Der Händedruck des Mannes wurde fester. Seine Frau blieb kurz stehen, machte dann aber entschlossen einige Schritte nach vorn und zog ihren Mann mit sich.

„Oh, mein Gott!“

Es war kein Schrei, sondern eher ein Flüstern. Eva Bernstein drehte sich zur Seite. Der Blick ihres Gatten spiegelte ihr eigenes blankes Entsetzen.

Der Mann auf der Bank war blutüberströmt – und tot. Wie in Trance bewegten sich Eva und Arthur Bernstein weiter in Richtung zu einem Gebäude, das eher die Dimensionen eines Einfamilienhauses als die einer Schrebergarten-Laube hatte.

Auf der Veranda lag eine Frau.

Auch sie war tot. Die Blutlache ließ nur einen Schluss zu: Die Frau war auf ebenso brutale Art erstochen worden wie ihr Mann.

Arthur Bernstein wählte nicht den Notruf. Er tippte auf einen Namen in der Kontaktliste seines Smartphones.

Kapitel 1

„Und wenn du dich auf den Kopf stellst: Nein, nein und nochmals nein. Ich will kein E-Bike. Ich will strampeln. Ganz allein. Ohne Motor. Ich bin zwar eine zweifache Großmutter – und stolz darauf. Aber ich bin doch keine alte Frau.“

Eva Bernstein war im Begriff, sich in Rage zu reden.

Der Verkäufer in dem riesigen Fahrrad-Fachgeschäft, ein schlaksiger Endzwanziger, war bestens geschult. „Ich kann Ihre Frau gut verstehen“, wandte er sich an Arthur Bernstein. „Sagen Sie es nicht meinem Chef – der hört das nicht gern, wenn ich das zu Kunden sage, weil wir an den E-Bikes gut verdienen. Aber für mich wäre das auch nichts. Es geht doch nichts über klassisches In-die-Pedale-treten.“ Sein Blick ging zurück zu Eva Bernstein: „Korrigieren Sie mich, gnädige Frau, aber ich glaube, Sie sind der Typ ‘Holland-Rad’ – habe ich recht?“

Arthur verzog leicht das Gesicht. Die Anrede „Gnädige Frau“ fand er im Zusammenhang mit dem geplanten Kauf eines Fahrrads höchst unpassend.

„Siehst du, dieser Herr versteht die Bedürfnisse einer Frau. Der ist nicht so ein gefühlskalter Mensch wie du.“ Eva sagte das mit einem spöttischen Zug um den Mund, den ihr Mann sofort zu deuten wusste. Seine Frau war in ihrem Element. Sie ging auf die anbietende Art des Verkäufers ein und begann ihn zu umgarnen. Dies tat sie mit der ihr eigenen Art, die Arthur Bernstein an seiner Eva so sehr liebte – wenn es nicht gerade ihn selbst traf: einem Cocktail aus gespielter Naivität, Charme und Ironie.

Eva Bernstein warf den Kopf zurück und drehte sich von ihrem Mann weg. Dann hielt sie ihren linken Arm leicht angewinkelt nach vorne – eine Pose, die zum Einzug bei einem Opernball gepasst hätte. „Junger Mann, dann zeigen Sie mir mal bitte diese Räder, die so gut zu meinem Typ passen.“

Der Verkäufer war sichtlich überfordert. Er begann zu stottern. „Ja, äh, also bitte, hier lang. Wenn, äh, wenn ich – wenn ich vielleicht vorgehen darf ...“

Er stolperte am ausgestreckten Arm seiner Kundin vorbei. Eva lächelte ihren Mann an. Beide folgten dem Verkäufer, der einen Zickzackkurs zwischen Kinderrädern und Mountainbikes hindurch wühlte. Offenbar wollte er das Beratungsgespräch zügig fortsetzen.

Arthur Bernstein sinnierte vor sich hin, ob die Verkäufer in diesem Geschäft wohl Provision bekämen, wenn sie ein Fahrrad verkauften? Das Gehabe des jungen Mannes ließ diesen Schluss zu. Fünf oder zehn oder noch mehr Prozent von einem Fünfhundert-Euro-Rad waren ja immer noch besser als null Prozent von einem drei- oder viermal so teuren Gefährt, das sich offenbar nicht an den Mann bringen ließ. Oder in diesem Fall an die Frau.

„Dann wollen wir mal sehen, dass wir das Passende für Sie finden.“ Diesmal sparte sich der junge Mann das „Gnädige Frau“. „Wir haben eine große Auswahl an Holland-Rädern. Von ganz klassisch bis hin zu exklusiven Modellen. Und wenn Sie das Rad nicht sofort benötigen: Wir können es Ihnen auch ganz nach Ihren Wünschen zusammenstellen. Das braucht dann aber ein paar Tage.“

„Ich hätte gerne ein Fahrrad mit Rücktritt-Bremse. Da fühle ich mich einfach sicherer. Gibt es so was heute noch?“ Eva ließ die Verkäufer-Träume vom extravaganten Exklusiv-Modell schnell platzen.

„Darf ich fragen, wozu Sie das Rad in erster Linie nutzen wollen? Eher zum Einkaufen oder eher für kleinere oder größere Touren?“ Der Tonfall des Verkäufers blieb ausgesprochen förmlich. Offensichtlich schätzte er seine Kundin als Dame aus gehobenen Kreisen ein. Er war leicht verwirrt, als Arthur Bernstein antwortete.

„Wir planen eine längere Fahrradtour. Ich selbst bin komplett und bestens ausgestattet, weil ich einmal im Jahr mit Freunden eine Tour mache. Das neue Rad meiner Frau soll vor allem sehr robust sein. Wir möchten nicht an jedem zweiten Tag eine Reifenpanne oder Ärger mit der Schaltung haben.“

Jetzt witterte der Verkäufer offenbar ein Zusatzgeschäft mit allerlei Zubehör. Er wurde noch beflissener. „Dann kommt meines Erachtens nach nur ein Modell für Sie infrage, gnädige Frau. Das passt für Sie wie die Faust aufs Auge. Wenn ich Sie hier herüber bitten darf ...“

Eva Bernstein schüttelte sich leicht. „Meines Erachtens nach“ war sprachlich ja schon schlimm genug. Aber dann noch die Kombination aus „gnädige Frau“ und „Faust aufs Auge“! Die ehemalige Journalistin in ihr wollte aufbegehren.

Doch dann entschloss sie sich zur zucker süßen Variante. „Das ist furchtbar nett von Ihnen. Komm, Liebster, lass uns mal sehen, was der junge Herr so alles in seinem Portfolio hat.“

Der Verkäufer wirkte erneut irritiert. Er ging auf ein großes schwarzes Rad zu. Arthur Bernstein flüsterte seiner Frau zu: „Der hält Portfolio bestimmt für was Unanständiges ...“

„Das hier ist ein einfaches, aber stabiles Rad. Ich stelle Ihnen den Sattel ein wenig tiefer. So müsste es gehen. Wollen Sie eine Proberunde auf unserem Parcours drehen?“

Durch die große Verkaufsfläche zog sich eine breite Bahn mit einer Steigung und einem Gefälle, eine Runde von mehr als hundert Metern, wie Arthur Bernstein schätzte. Mehrere Kinder waren mit gehörigem Tempo unterwegs, um Räder zu testen. Eva Bernstein ließ sich davon nicht abschrecken. Mit einigen zügigen Pedal-Umdrehungen steuerte sie sofort die Steigung an und schoss dann die Abfahrt hinunter. Es machte ihr sichtlich Spaß, sich mit zwei Grundschulkindern ein kleines Rennen zu liefern.

Als sie ihre erste Runde absolviert hatte, radelte sie winkend an ihrem Mann und dem Verkäufer vorbei. „Fährt sich super“, rief sie – und schon war sie wieder über die Steigung und aus dem Blickfeld der beiden Männer verschwunden. Als sie zum zweiten Mal zurückkam, trat sie kräftig in die Bremse: „Der Rücktritt ist auch tadellos“, strahlte sie. „Liebster, genau das Rad passt zu mir – wie der junge Herr es schon vermutet hat.“

Eine leichte Verärgerung konnte der Verkäufer nicht ganz verbergen. Er hätte mit einem teureren Modell beginnen sollen

– die „gnädige Frau“ hätte sich das bestimmt auch andrehen lassen. Seine Gesichtszüge entspannten sich allerdings wieder ein wenig, als Eva Bernstein einen zusätzlichen Gepäckträger über dem Vorderrad und zwei Doppelpacktaschen für vorne und hinten dazu kaufte. Er hatte doch noch einen einigermaßen ordentlichen Verkaufserfolg erzielt.

Kapitel 2

Karl Dernauer hatte bei seinem ersten Kriminalroman mit einem szenischen Einstieg gute Erfahrungen gemacht. Er war zügig in einen Schreibfluss gekommen. Und so wählte er bei seinem zweiten Krimi dieselbe Technik. Am wichtigsten war, dass Eva und Arthur Bernstein sofort aktiv waren. Der Rest entwickelte sich dann bestimmt wieder von allein.

Er hatte seine beiden Romanfiguren in den vergangenen Wochen regelrecht lieb gewonnen. Das mochte wohl auch daran liegen, dass er Arthur eine Reihe von seinen eigenen Zügen gegeben hatte und dass Eva große Ähnlichkeit mit seiner geliebten Monica hatte, die vor rund zehn Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen war. Ob seine Tochter Clarissa diese Parallelen gefielen, wenn sie seinen ersten Roman las? Oder würde sie es eher unpassend finden, dass ihre Mutter literarisch „verarbeitet“ worden war? Auf jeden Fall war Karl Dernauer sehr gespannt auf die Reaktion von „Klärchen“, wie nur er seine Tochter nennen durfte.

Die Grundidee für sein neues Buch stand. Als Ambiente für seinen zweiten Krimi war ihm spontan eine Radtour durch die Bundesgartenschau im Havelland eingefallen. So konnte er wieder eigene Erlebnisse verarbeiten, da er vor ein paar Monaten selbst eine entsprechende fünftägige Tour gemacht hatte. Es war das erste Mal seit Monicas Tod gewesen, dass er sein gemütliches Häuschen für einen Urlaub verlassen hatte.

Karl Dernauer fuhr seinen Computer runter. Es war schon wieder kurz vor Mitternacht. Er setzte sich mit einem Glas

spanischen Rotweins auf seine Terrasse und zündete sich eine Zigarette an. Ein ganz leichter Wind sorgte nach der Hitze der vergangenen Wochen für mildere Temperaturen, obwohl es immer noch um die zwanzig Grad sein dürften, wie Karl schätzte. Ein Blick auf das Thermometer an der Außenwand neben der Tür zur Küche bestätigte dies.

Drei Tage lang könnte er sich nun ohne Störung seinem neuen Roman widmen: Hub war bis Sonntag im Kurzurlaub. Andererseits würde ihm diesmal die Inspiration durch einen wirklichen Mordfall fehlen. Bei seinem ersten Krimi hatte er davon profitiert, dass sein bester Freund, Oberstaatsanwalt Doktor Hubertus von Steenberg, ihn intensiv in die Ermittlungen nach der Ermordung eines Prominenten einbezogen hatte. Als Romanautor hatte er dadurch einige hervorragende Anregungen bekommen, wie er die Handlung in seinem Erstlingswerk fortentwickeln konnte. Egal: Dann musste es diesmal halt nur mit Fantasie funktionieren. Immerhin hatte er jetzt eine gewisse Routine als Romanautor. Die würde das Fehlen von Hubs Input bestimmt kompensieren.

Er füllte sein Weinglas nach und entzündete die zweite Zigarette. Wie sollte er am nächsten Tag weitermachen? Sollte er einfach Eva und Arthur in den Urlaub starten lassen? Oder sollte er – wie beim ersten Krimi – erst einmal wieder ein Raster anlegen? Eine Tabelle mit Personen, mit möglichen Verdächtigen, mit Details zum Fall. Sollte er sich zunächst Gedanken über den Mord machen? Über eine Mordmethode zum Beispiel? Über mögliche Motive? Und wer sollte überhaupt diesmal das Opfer sein?

Karl Dernauer beschloss, um diese Uhrzeit nichts zu beschließen. Er würde sich einfach am nächsten Morgen an seinen Schreibtisch setzen. Entweder, er würde die Bernsteins agieren lassen oder er würde mit seiner Tabelle beginnen, in die er mögliche Motive, Verdächtige und Charaktereigenschaften eintrug. Beides war gleich gut.